



Gedenkandacht anlässlich des 70. Jahrestages
des Endes 2. Weltkrieg
Aegidienkirche Hannover
8. Mai 2015

- Es gilt das gesprochene Wort -

„Neige dein Ohr, mein Gott, und höre, tu deine Augen auf und sieh an unsere Trümmer und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist. Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“ (Dan. 9,18)

„Gefangennahme bei Dassow b. Lübeck. Sammellager in Rehna. Pfingsten. Tage der Erinnerung. Alle Tage vergehen in ewiger Grübeleien um euer Schicksal. Lebt unser Junge? Seid ihr weiter geflüchtet? Wie hat man euch behandelt? Wie lange wird man uns festhalten? Wohin geht man?“ Das sind Tagebucheinträge meines Großvaters Anfang Mai 1945.

Siebzig Jahre sind vergangen seit dem Ende des 2. Weltkrieges. Als am 8. Mai 1945 die Waffen endlich schwiegen, waren mehr als 60 Millionen Menschen tot. Gefallen an der Front, ermordet in Konzentrationslagern, verbrannt in Bombennächten, gestorben an Hunger, Kälte und Gewalt auf der großen Flucht, vertrieben und gerächt für millionenfaches Leid.

Wann ist ein Krieg wirklich zu Ende? Wolfgang Borchert schrieb das Drama „Draußen vor der Tür“ in wenigen Tagen des Spätherbstes 1946. Es ist die Erzählung einer missglückten Heimkehr. Das Stück handelt „von denen, die nach Hause kommen und die dann doch nicht nach Hause kommen, weil für sie kein Zuhause mehr da ist“. Der Kriegsheimkehrer Beckmann findet kein Hoffnungszeichen mehr. Seine Frau, seine Arbeit, seine Jugend, seine Gesundheit, alles verloren. Für Zehntausende in diesen Nachkriegsjahren war das bittere Realität. Für unzählige Spätheimkehrer wurde es in den kommenden Jahren noch Wirklichkeit. „Draußen vor der Tür.“

Wann ist ein Krieg zu Ende? Wenn der Mann, der Vater heimkehrt aus der Gefangenschaft? Wenn der Brief mit der Nachricht kommt, dass er nie mehr wiederkommen wird? Wenn die

Flüchtlinge aus den Baracken am Rande der Stadt in das neu gebaute Viertel ziehen können, in dem wenigstens die Namen der Straßen nach Heimat klingen?

Ist ein Krieg zu Ende, wenn sich die Kasernen der Alliierten leeren? Wenn Täter und Opfer sich begegnen und die Opfer zu großen Gesten in der Lage sind wie in diesen Tagen beim Prozess in Lüneburg? Wenn Schuld bekannt wird und man aufhört den „Sieg“ zu feiern? Wenn schließlich niemand mehr lebt, der dabei gewesen ist?

Wie wissen heute: Kriege leben weiter. In den Alpträumen. Den Erinnerungen. Den Lücken, die er in Familien gerissen hat. Viele erleben im Alter, dass der Krieg zurückkommt. Wenn der Verstand seine Kraft verloren hat und nur noch Gefühle da sind. Längst überwunden geglaubte Angst kehrt zurück, Schmerz und das Gefühl von Schuld. Opfer haben überlebt. Aber sie mussten weiterleben mit dem, was sie gesehen und erlitten haben, ein Leben lang.

Kriege leben weiter. Auch für die Kinder und Enkel, die geboren wurden, als schon wieder Friede herrschte. Krieg bestimmt über Generationen hinaus das Verhalten einer Familie. Er formt Menschen und schafft eine neue Gesellschaft. Wir sind behaftet in Deutschland mit dieser Geschichte. Die Antworten auf die 12 Jahre nationalsozialistischer Herrschaft prägen unser Nachdenken, sie prägen unsere Kultur, unser Recht, unsere Politik. Sie formen unser ethisches Bewusstsein, sie beeinflussen unser theologisches Denken. Sie bestimmen unser Verhältnis als Land in der Europäischen Union, in der Gemeinschaft der Länder der Welt.

Kriege leben weiter. Wir sind herausgefordert, die Frage wachzuhalten: Warum sind Menschen zu Unvorstellbarem, Menschenverachtendem fähig?

Kriege leben weiter. 25 Millionen Menschen sind nach Ende des Zweiten Weltkrieges durch Kriege gestorben. Sie rufen nach unserem Einsatz, unserem ernsthaften Eintreten für Frieden und Gerechtigkeit, unserem Gebet. Es wartet auf uns das mühsame Werk, Menschenunheil zu überwinden.

Unsere Hoffnung wird ernst, wenn wir für sie arbeiten. So sind wir, gewollt oder ungewollt, Zeugen des Friedens, weil wir, unsere Eltern und Großeltern, Urgroßeltern aus Zeiten des Krieges kommen. Es gibt keine Alternative zum Frieden. Er ist unser Auftrag, seit 70 Jahren. Dieser



Auftrag zeichnet sich ein, bleibt untrennbar verbunden mit uns, er ist alternativlos.

Mein Sohn, der am Sonntag konfirmiert worden ist, heißt mit zweitem Namen „Hans“, so wie mein älterer Bruder. Und so wie mein Onkel. Das war „der Junge“ nach dem mein Großvater in seinem Tagebuch fragte: „Lebt unser Junge?“ Hans wurde mit 16 in den letzten Kriegstagen getötet

„Neige dein Ohr, mein Gott, und höre, tu deine Augen auf und sieh an unsere Trümmer und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist. Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“ (Dan. 9,18)